

6. Sonntag der Osterzeit, Corona, 17.05.2020

Evangelium: Joh 14,15-21

Im Jänner hatte ich mir bei der Ausgangssperre wegen des Coronavirus in Wuhan in China gedacht: Das geht nur in einer Parteidiktatur wie in China.

Seit dem 15. März weiß ich: Diese Ausgangssperren waren auch in unserem demokratischen Österreich möglich. In einer Güterabwägung, einer Abwägung der Grundwerte und der möglichen Schäden und Schutzmaßnahmen hat die österreichische Regierung diese einschneidende Entscheidung getroffen: Das Gut und der Wert von Leben und Gesundheit und der Schutz vor einem Kollaps des Gesundheitssystems hat Priorität, ist das oberste Ziel. Um es zu erreichen mussten wir andere wesentliche Güter hintenanstellen: Freiheitsrechte, das Treffen mit Freunden, gemeinsame öffentliche Gottesdienste... Die Ausgangsbeschränkungen wurden verhängt.

Fast alle sind dankbar dafür, weil wir im Blick auf andere Länder deutlich weniger Infizierte und Verstorbene haben. Dankbar, weil dadurch der Respekt vor dem menschlichen Leben, der Lebensschutz so klar zum Ausdruck gekommen sind. Allen gebührt Dank, die das als Entscheidungsträger, im Gesundheitswesen und in ihrer Arbeit umgesetzt und durchgehalten haben. Im Wissen: Das „Koste es was es wolle“ wird uns viel kosten. alle unsere Anstrengungen, auf Jahre hinaus.

1. Mit dieser Erfahrung können wir Mut schöpfen: So ein kraftvolle Lebensschutz ist noch umfassender möglich, wenn wir gemeinsam entschieden vorangehen und es uns etwas kosten lassen:

Auch das Leben der Flüchtlinge im Mittelmeer und anderswo ist zu schützen – koste es was es wolle ...

Auch Krankheit und Tod durch Ungerechtigkeit und Krieg ist zu überwinden – Koste es was es wolle.

Das Leben in Alter und Krankheit – gegen Euthanasie und das Leben der Ungeborenen gegen Abtreibung ist zu schützen – koste es was es wolle.

Das Weltklima und mit ihm das Leben der Menschheitsfamilie und der künftigen Generationen ist zu schützen – koste es was es wolle.

Auch wenn wir bescheiden zugeben werden: Das „Koste es, was es wolle“ geht nicht in unserem endlichen Leben mit den begrenzten Ressourcen. Wir dürfen Mut fassen zu einem entschiedenen, nicht selektierenden Lebensschutz, nicht nur zu einem Überlebensschutz, sondern zu einem Schutz des Lebens in umfassendem Sinn, der Leib, Seele und Beziehungen im Blick hat.

2. Ich habe in den vergangenen Wochen noch deutlicher erfahren, wie vielfach alle Lebensbereiche miteinander vernetzt sind. Wenn keine Flugzeuge mehr fliegen mag das eine kleine Atempause für das Klima sein, aber dann kommen auch keine dringend benötigten Schutzmasken aus China, da hängen viele Arbeitsplätze dran. Wir merken, wie wir Menschen miteinander verbunden und aufeinander angewiesen sind und sind dankbar, wenn alle wieder schrittweise ihren Betrieb „hochfahren“ können: Kultur, Tourismus, Kirche, Wirtschaft.

Hochfahren, aber hoffentlich in einer geläuterten Form: So, dass es dem Leben dient! In einer „Neuen Normalität“. Jetzt haben wir die Chance uns zu fragen: Was hat vor Corona in meinem „normalen Leben“ nicht dem Leben gedient: welcher Stress, welche Bequemlichkeit, welche Abhängigkeit? Was will ich nicht hochfahren von der alten Normalität? Und: Was hat in den vergangenen 2 Monaten meinem Leben mehr gedient und dem der Meinen? Was möchte ich nicht verlieren vom Leben zur Coronazeit? Ich habe wieder einmal erfahren: Es ist so wichtig, dass ich mir immer wieder die Zeit freihalte, meine innere Stimme, die des Lebens, der anderen und die Gottes in mir zu hören.

3. Woher wissen wir so sicher, dass das Leben eines jeden Menschen so unbedingt schützenswert ist? Es ist doch endlich, wie kann etwas Endliches absolut sein?

Was ist es für ein Geschenk als Glaubende sagen zu können: Weil der Unendliche und Absolute das Leben gewollt hat, geschaffen hat und es heute will. Weil ER durch die Auferstehung Jesu gezeigt hat, dass das Leben eines Jeden und einer Jeden für die Ewigkeit bestimmt ist, in Gottes Hand ist, und niemand sich als Herr über das Leben aufspielen darf, es schädigen darf, ohne es mit Gott zu tun zu bekommen, dem Freund des Lebens.

Pfarrer Bernhard Kranebitter

Das lässt uns auch gelassen den Tod annehmen, weil wir erst durch ihn zum Ziel des Lebens kommen. Der Tod wird jedem Menschen einmal zum Lebensmittel, zum „Ewiges-Leben-Mittel“.

Was ist Leben in umfassenden Sinn? Wie schön ist es, wenn wir jemanden liebhaben können und wenn uns jemand liebhat. Das Evangelium spricht heute von einer umfassenden innigen, innewohnenden Liebe: Jesus sagt: „Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir und ich bin in euch!“ Das erfahren wir heute sinnhaft, wenn wir die Kommunion nach langem Verzicht wieder empfangen können. Es darf uns auf der Zunge zergehen, auch Gottes Liebe geht durch den Magen. Jesus Christus, die brotgewordene Liebe in mir und dir. Du und ich in IHM und im Vater, auch unser Lieben und Schwierigen in mir und in dir. So gott-innig gehören wir zu Seiner Familie. Wir sind vor Gott keine Waisen, sondern seine geliebten Töchter und Söhne. Eucharistie und Kommunion: Verdichtungszeichen von Gottes Liebe in allem und durch alles; Kraft uns für das Leben zu entscheiden und ihm zu dienen. Amen.